

## **Predigt von Pfarrer Erich Baldauf, Dornbirn St. Christoph**

am 26. Jänner 2014 (3. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A)

Lesung: Jes 8,23b - 9,3 / Evangelium: Mt 4,12-23

Liebe Gläubige!

Nach König Salomo spaltet sich Israel in ein Nord- und Südreich. Die Geschichte dieser beiden Reiche ist völlig verschieden. Das Nordreich geht 722 v. Chr. bereits unter und gerät unter Fremdherrschaft. Die Menschen werden unterdrückt, der Glaube an den Gott Israels weicht anderen Göttern. Es wird zu einem heidnischen Land, das im Dunkeln lebt. Jesaia hat die Vision, dass sich Gott gerade diesem heidnischen Gebiet zuwenden wird. Es ist eine Initiative Gottes, die ihnen das Licht bringen wird.

Jesus folgt dieser Vision. Er geht nicht nach Jerusalem ins religiöse Zentrum. Er geht auch nicht wie Johannes in die Wüste, um sich abzusondern und eine religiöse Elite zu bilden. Er geht ins heidnische Galiläa. Er lädt dort zur Umkehr ein, besser wohl: er lädt zum Umdenken ein. Gott wendet sich den Menschen im Dunkeln zu. Ihnen gilt eine gute Botschaft fürs Leben.

Ich darf diese Bibelstelle (Jes 8, 23b-9,3) mit dem Schreiben von Papst Franziskus „Evangelii gaudium“ – Freude am Evangelium, und dem zu errichtenden Seelsorgeraum in Verbindung bringen. Ich würde mir wünschen, dass dieses Schreiben von möglichst vielen gelesen wird.

Man kann es nicht stark genug betonen, bzw. man muss es immer wieder wiederholen, der Grund der Freude ist: Gott wendet sich den Menschen zu. Gott hat Freude am Menschen, an jeder und jedem, an mir. Das erfordert immer wieder ein Umdenken und das ist in erster Linie mit Umkehr gemeint: Es annehmen, dass Gott Freude an mir hat und ich werde gerufen, diese Kunde jedem Menschen zu bringen, diese gute Botschaft jedem Menschen zu bekunden, zu zeigen. Missionieren heißt nicht, die Menschen anders machen zu wollen, vielmehr heißt missionieren in erster Linie, Menschen anzunehmen. Menschen, die sich angenommen wissen, werden sich verändern. Sie blühen auf, fassen Mut und Hoffnung, werden zu Trägern des Evangeliums.

Jesus geht am Seeufer entlang und ruft Menschen in seine Nachfolge. Es sind zunächst Fischer, absolut keine frommen Männer, bibelkundig und gelehrt. Es sind einfache Fischer, die er zu Menschenfischern macht. Ein Gedanke, den Papst Franziskus in seinem Schreiben aufgreift: „Jeder Getaufte ist, unabhängig von seiner Funktion in der Kirche und dem Bildungsniveau seines Glaubens, aktiver Träger der Evangelisierung, und es wäre unangemessen, an einen Evangelisierungsplan zu denken, der von qualifizierten Mitarbeitern umgesetzt würde, wobei der Rest des gläubigen Volkes nur Empfänger ihres Handelns wäre. Die neue Evangelisierung muss ein neues Verständnis der tragenden Rolle eines jeden Getauften einschließen.“

Jesus beruft Fischer, nicht Schriftgelehrte, Pharisäer, Priester oder Hohepriester. Einzelne sind auch dabei. Sie sollen Menschenfischer werden. Sie sollen in erster Linie da sein für Menschen, denen das Wasser bis zum Hals steht. Jesus beruft sie nicht, um einen warmen, selbstgefälligen Zirkel zu bilden, er ruft sie mit einer eindeutigen Zielrichtung: eben Menschenfischer zu sein.

## **Predigt von Pfarrer Erich Baldauf, Dornbirn St. Christoph**

am 26. Jänner 2014 (3. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr A)

Jeder Beruf kann als Menschenfischer gelebt werden. Es geht um eine innere Haltung. Ich kann Banker sein und meine Situation nutzen, um einem Kunden in die Pendule zu bringen. Ich kann meine Situation nutzen, um ihr oder ihm aus der Misere zu helfen. Ich kann LehrerIn sein, um Kindern die Überlegenheit zu zeigen. Ich kann den Beruf so anlegen, dass ich gerade auch jene im Blick habe, die schwach sind oder ein Außenseiterdasein führen. Ich kann Sekretärin sein, ohne mich Gedanken über das zu machen, was ich schreibe oder tue. Ich kann mir aber bewusst sein, dass ich mit jedem Telefonat oder Gespräch Menschen trösten, warnen, auf etwas vorbereiten, aufrichten ... kann.

Menschenfischer sein – es ist nicht eine zusätzliche Aufgabe im Leben, sondern es geht um eine innere Entscheidung, nämlich um jene, wie ich mein Leben anlege, geht es um möglichst viele Vorteile für mich oder verstehe ich es als Dienst, als Hilfe für den/die AndereN. Für jeden Getauften sieht Papst Franziskus diesen Ruf des Menschenfishers. Er lädt ein, dabei kreativ und ideenreich zu sein. Es ohne Angst und Furcht zu tun, sondern vielmehr aus Freude und mit Freude und aus Dankbarkeit. In dieser Woche hat er in einer Predigt ergänzend erwähnt: „Christen müssten stets als Brückenbauer wirken. Das erfordere bisweilen auch die Bereitschaft, "viele Kröten zu schlucken"“. Das wüssten alle, auch wenn es so nicht in der Bibel stehe.

Dieses missionarische JüngerIn sein schließt ein, dass jede und jeder Lernender bleibt, eben immer wieder umdenkt, sich selbst beschenken, korrigieren lässt, auch lernt von Menschen, die wir als Fernstehende bezeichnen. Ich muss auch dies immer wieder sagen, dieses Wort „Fernstehende“ sollten wir aus dem kirchlichen Sprachgebrauch streichen, weil es vor Gott keine Gültigkeit hat.

Ich kann mir gut vorstellen, dass die Pfarrgemeinden im kommenden Seelsorgeraum, dass die Mitarbeitenden, ja alle Getauften diesen Ruf Jesu „MenschenfischerIn zu sein“ gut leben können, vielleicht sogar neu leben lernen. Mich freut, dass in diesen Tagen gerade junge Menschen Freude und Hoffnung für dieses Projekt entwickeln. Vielleicht haben wir den Eindruck, dass der Glaube verdunstet, aber mit Jesaja dürfen wir hoffen, dass er das Dunkel erhellt, dass er Neues vorhat.

Amen.